

Jan Misera, Jennifer Moritz, Daniela Rothe, Sabrina Stocker

Die Bibliothek als Lern- und Schreibort im Studium

Das Schreibzentrum der
Universität Innsbruck

Arbeitswelten – Realitäten und Visionen, Hg. v. Ferus, Krenmayr, Ramminger und Stückler, 2024, S. 93-110
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-25-6-08>

© 2024 bei Jan Misera, Jennifer Moritz, Daniela Rothe, Sabrina Stocker
Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz,
ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Jan Misera, Universität Innsbruck, jan.misera@uibk.ac.at, ORCID ID 0009-0004-4090-7878
Jennifer Moritz, Universität Innsbruck, jennifer.moritz@uibk.ac.at
Daniela Rothe, Universität Innsbruck, daniela.rothe@uibk.ac.at
Sabrina Stocker, Universität Innsbruck, sabrina.stocker@uibk.ac.at

Zusammenfassung

Universitätsbibliotheken sind etablierte Lern- und Schreiborte im Studium. Sie unterstützen Studierende mit Angeboten zur Literaturrecherche und -verwaltung und zunehmend auch zum wissenschaftlichen Schreiben. Am Beispiel des Schreibzentrums der Universität Innsbruck, das seit 2021 an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol angesiedelt ist, stellen wir Angebote vor, die besonders gut angenommen werden. Damit Schreibworkshops, Lehrveranstaltungsbeiträge und Schreibberatungen zu einer Guten Wissenschaftlichen Praxis (GWP) beitragen können, ist eine Orientierung am Framework for Information Literacy for Higher Education und an schreibwissenschaftlichen sowie schreibdidaktischen Wissensbeständen sinnvoll und notwendig. Abschließend wird diskutiert, welche (Zusatz-)Qualifikationen und Kooperationen innerhalb der Universität und der Bibliothek erforderlich sind, um ein nachhaltiges Angebot zu etablieren, aufrecht zu erhalten und kontinuierlich weiterentwickeln zu können.

Schlagwörter: Wissenschaftliches Schreiben, Schreibzentrum, Gute Wissenschaftliche Praxis (GWP), information literacy

Abstract

University libraries are established places for learning and writing. They support students with services for literature research and management and increasingly also for academic writing. Drawing on our work at the Writing Centre of the University of Innsbruck, which is situated at the university's library since 2021, we provide insights into selected parts of our program that are particularly well received by students of different disciplines. We argue that writing workshops, writing weeks and writing consultations are more effective in contributing to good scientific practice when based on the Framework for Information Literacy for Higher Education as well as "Writing Across the Curriculum" (WAC) and "Writing in the Disciplines" (WID). Finally, we discuss on the (additional) qualifications and collaborations required within the university and the library to establish, maintain and continuously develop a reliable support for undergraduate and graduate students accomplishing their writing tasks.

Keywords: academic writing, writing center, Good Scientific Practice (GSP), information literacy

Einleitung

Die Unterstützung wissenschaftlicher Arbeit ist eine zentrale Aufgabe von Universitätsbibliotheken. Dazu gehören die Bereitstellung von Literatur, Hilfestellungen beim Recherchieren und Verwalten von Rechercheergebnissen und inzwischen auch die Unterstützung bei wissenschaftlichen Schreibprojekten. Das von der Association of College and Research Libraries (ACRL) erarbeitete Framework for Information Literacy for Higher Education¹ erweitert das Verständnis von Informationskompetenz um forschungsorientierte Wissenspraktiken und Handlungsfähigkeiten. Das beinhaltet u.a. ein Verständnis der Konstruiertheit und Kontextbezogenheit von Wissen, forschungsethische Fragen, die kritische Auseinandersetzung mit Information und Wissen sowie ein diskursives Verständnis von Wissenschaft. Information Literacy umfasst also nicht nur die Beschaffung von Literatur, sondern auch die Lektüre, die Verarbeitung und das Schreiben wissenschaftlicher Texte. Studierende sind nicht nur Rezipient:innen wissenschaftlichen Wissens, sondern nehmen entsprechend ihres Studienfortschritts in mündlicher und schriftlicher Form produktiv am wissenschaftlichen Diskurs teil. Das Framework ist in diesem Sinne auch eine Strategie, die Bildungsarbeit der Universitätsbibliotheken stärker auf Forschung und Lehre zu beziehen sowie zu Wissenschaftsbildung und Guter Wissenschaftlicher Praxis beizutragen. Damit korrespondiert das in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum gestiegene Engagement von Universitätsbibliotheken in der Unterstützung wissenschaftlichen Schreibens, wie es in der Kooperation mit Schreibzentren (z.B. an der TU Dresden) oder auch in der institutionellen Verankerung von Schreibunterstützung an Hochschulbibliotheken (z.B. ETH Zürich, FH Vorarlberg) zum Ausdruck kommt.²

Universitätsbibliotheken sind ideale Schreiborte: Das Schreiben beginnt mit dem Lesen und basiert in vielen Fächern auf der Lektüre wissenschaftlicher Texte. Als fachübergreifende Einrichtung ist die Bibliothek vielen Studierenden als Lernort vertraut. Man kann der Einsamkeit des heimischen Schreibtischs, aber auch den zahlreichen Ablenkungen und Störungen entfliehen, die sich im häuslichen Alltag

1 Vgl. Association of College and Research Libraries (ACRL). Framework for Information Literacy for Higher Education, 2015. Zugriffen 8. August 2023.

<https://www.ala.org/acrl/sites/ala.org/acrl/files/content/issues/infolit/framework1.pdf>; dt.: „Framework Informationskompetenz in der Hochschulbildung“. 2021. O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal – Herausgeber VDB 8, Nr. 2 (2021): 1–29. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5674>.

2 Vgl. Ruhmann, Gabriele und Marcus Schröter. „Grenzverschiebungen. Wissenschaftliches Schreiben, Schreibwerkstätten und Informationskompetenz.“ In Handbuch Informationskompetenz, hg. von Wilfried Sühl-Strohmenger. Berlin, Boston: De Gruyter, 2016, 227–44. <https://doi.org/10.1515/9783110403367-024>. Außerdem: Praxishandbuch Schreiben in der Hochschulbibliothek, hg. von Wilfried Sühl-Strohmenger und Ladina Tschander. Berlin, Boston: De Gruyter, 2019. <https://doi.org/10.1515/9783110594140>.

oder in einer Wohngemeinschaft fast zwangsläufig einstellen. Die Anwesenheit anderer, die ins Lernen, Lesen und Schreiben vertieft sind, empfinden viele als unterstützend – insbesondere bei Aufgaben, die wie das Schreiben nicht unbedingt zu den Lieblingstätigkeiten von Studierenden zählen. Vom Lesen ins Schreiben zu kommen, ist für manche durchaus eine Herausforderung. Schreibworkshops der Bibliothek können da eine wichtige Unterstützung bieten. Als extracurriculare Angebote werden sie freiwillig besucht und zwar dann, wenn die Schreib Anforderungen steigen und Studierende merken, dass ihre bisherigen Lese- und Schreibstrategien an eine Grenze stoßen. Interesse und Offenheit, die eigenen Lese- und Schreibgewohnheiten zu reflektieren und weiterzuentwickeln, sind dann erfahrungsgemäß größer als am Studienbeginn, wenn die in der Schule entwickelten Strategien noch recht gut funktionieren und wissenschaftliches Schreiben für viele noch eine weitgehend nebulöse Angelegenheit ist. Die Angebote der Bibliothek sind außerdem nicht in die Bewertungslogik der Fachlehre eingebunden. Das erleichtert es den Studierenden, die Fragen zu stellen, die sie wirklich beschäftigen, ohne sich eine Blöße vor einer Lehrperson zu geben, die am Ende der Lehrveranstaltung die schriftliche Leistung bewerten wird. Das ist besonders dann wichtig, wenn Studierende das Schreiben im hochschulischen Kontext als schwierig erleben, was oft weniger mit den mangelnden Schreibfähigkeiten zu tun hat, sondern damit, dass wissenschaftliches Schreiben anspruchsvoll ist und es andere Anforderungen an die Studierenden stellt als das Schreiben in der Schule.

Die Initiative zur Gründung eines Schreibzentrums an der Universität Innsbruck ging von Lehrenden vier verschiedener Fakultäten aus: von der Philosophisch-Historischen Fakultät, der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, der Fakultät für Bildungswissenschaften und der Fakultät für LehrerInnenbildung. Die institutionelle Einbindung in die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol hat sich seit dem Arbeitsbeginn des Schreibzentrums im Januar 2021 als eine gute Voraussetzung für den Kontakt zu den Studierenden und den Fachlehrenden erwiesen und wesentlich dazu beigetragen, dass nach Ende der Pandemie innerhalb eines Jahres ein differenziertes Angebot etabliert werden konnte, das jedoch bisher nur einen begrenzten Teil der Nachfrage bedienen kann. Die Schreibzentrumsarbeit und die hochschulische Schreibdidaktik kann – insbesondere auf internationaler Ebene – auf einen mehrere Jahrzehnte währenden wissenschaftlichen Fachdiskurs sowie praktische Wissens- und Erfahrungsbildung zurückblicken. In diesem Beitrag gehen wir der Frage nach, wie die Unterstützung wissenschaftlichen Schreibens aussehen und in die Arbeit einer wissenschaftlichen Bibliothek eingebunden werden kann. Im ersten Schritt fragen wir danach, was die Arbeit des Schreibzentrums zu Guter Wissenschaftlicher Praxis (GWP) beitragen kann (1). Dann geben wir einen

Überblick über die Angebote, die das Schreibzentrum an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (ULB Tirol) in den ersten beiden Jahren seines Bestehens für unterschiedliche Zielgruppen an der Universität entwickelt hat (2). Für die notwendige Anschaulichkeit beschreiben wir anschließend exemplarisch die Schreibwoche im Historischen Lesesaal, in der die Prinzipien der Schreibzentrumsarbeit besonders gut erkennbar sind (3). Abschließend diskutieren wir die strukturellen Herausforderungen und mögliche Strategien für die erfolgreiche Etablierung wissenschaftsorientierter Schreibunterstützung in der Universitätsbibliothek (4).

1. Veränderte Studienbedingungen und Gute Wissenschaftliche Praxis (GWP) als Bezugspunkte für die Entwicklung der Schreibzentrumsarbeit

Schreibzentren sind in den USA in den 1970er Jahren entstanden, weil mit der steigenden Heterogenität der Bildungshintergründe der Studierenden deutlich geworden ist, dass gezielte Angebote zur Unterstützung wissenschaftlichen Schreibens einen wesentlichen Beitrag zum Studienerfolg leisten können. Dass im ersten Studienjahr allgemeinbildende Inhalte Teil des Curriculums sind und z.B. composition courses auf das Schreiben im Studium vorbereiten, war ein wichtiger Ausgangspunkt für die Bewegung Writing Across the Curriculum (WAC), die inzwischen vielerorts durch Writing in the Disciplines (WID) ergänzt wird.

Mit der Expansion des tertiären Bildungsbereiches hat sich auch die geschäftsmäßige Organisation der Vortäuschung von Studien- und Forschungsleistungen entwickelt (Paper Mills, Ghostwriting etc.).³ Zugleich weisen Studien darauf hin, dass es unterschiedliche Erscheinungsformen von Plagiaten gibt und verschiedene Faktoren und Bedingungen dazu beitragen, dass Plagiate auftreten bzw. dass plagiiert wird.⁴ Sie zeigen außerdem auf, dass im Kontext von Hochschullehre die Aneignung angemessener wissenschaftlicher Arbeits- und Schreibweisen sowie die Beschäftigung mit akademischer Integrität im Vordergrund stehen sollten. Plagiatprävention, die primär mit negativen Konsequenzen droht, erweist sich weder

3 Vgl. Eaton, Sarah Elaine. *Plagiarism in Higher Education: Tackling Tough Topics in Academic Integrity*. Santa Barbara, Denver: Libraries unlimited, 2021, XV.

<https://doi.org/10.5040/9798400697142>. Die Autorin verweist auf eine Recherche der BBC aus dem Jahr 2019, nach der die contract cheating industry weltweit einen jährlichen Umsatz von mindestens \$1 Billion macht. Expert:innen gehen davon aus, dass es sich eher um eine (zu) niedrige Schätzung handelt.

4 Eaton, *Plagiarism in Higher Education* (Anm. 3); Weber-Wulff, Deborah. *False Feathers: A Perspective on Academic Plagiarism*. Berlin, Heidelberg: Springer, 2014. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-39961-9>.

als wirksam noch zeitgemäß und bietet keinen Zugang zu einem besseren Verständnis wissenschaftlicher Arbeitsweisen. Die Befürchtung, des Plagiats bezichtigt zu werden, ist keine gute Lern- und Schreibvoraussetzung und trägt wenig dazu bei, einen kritischen und zugleich selbstbewussten Umgang mit wissenschaftlicher Literatur und anderen Quellen zu erlernen.

Mit der Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterabschlüsse haben sich auch im deutschsprachigen Raum die Bedingungen des Schreibens im Studium deutlich verändert. Der Druck, kontinuierlich schriftliche Prüfungsleistungen zu erbringen, hat sich auf den gesamten Studienverlauf verteilt und besteht in manchen Fächern in jedem Seminar, das besucht wird. Die Prüfungsadministration macht es in der Regel erforderlich, schriftliche Arbeiten bis zum Ende des jeweiligen Semesters abzuschließen, um eine negative Bewertung zu vermeiden. Aufgrund des mit der Modularisierung der Studiengänge gestiegenen Korrekturaufwandes verfassen Studierende neben Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten vermehrt andere Textsorten, um ihre schriftlichen Studienleistungen zu erfüllen, die in aller Regel alle bewertet werden müssen, wie etwa unterschiedliche Formen von Essays, Portfolios, Response-Papers etc. Zugleich werden wieder vermehrt Klausuren (z.B. im Multiple-Choice-Format) geschrieben, die es nicht ermöglichen, wissenschaftliches Schreiben zu üben.

An vielen deutschsprachigen Universitäten sind deshalb seit den 1990er Jahren Schreibzentren entstanden, die mit gezielten Angeboten die (Weiter-)Entwicklung fachübergreifender und fachbezogener Schreibkompetenzen unterstützen.⁵ Im Zuge der Entdeckungen von Plagiaten innerhalb und außerhalb der Wissenschaft sowie anderen Fehlentwicklungen wie Ghostwriting, Contract Cheating und Datenfälschung hat sich die Aufmerksamkeit für die Bedeutung wissenschaftlichen Schreibens deutlich erhöht und leider auch zu einem erheblichen Maß an Unsicherheit bis hin zu Plagiats- und Schreibangst bei Studierenden geführt.⁶ Aktuelle Studien und Empfehlungen zur wissenschaftlichen Fairness weisen explizit darauf hin, wie wichtig es ist, nicht nur auf formale Korrektheit zu achten, sondern es Studierenden zu ermöglichen, wissenschaftliches Schreiben so einzuüben, dass sie

5 Beispielsweise das Schreiblabor an der Universität Bielefeld (1993), das Schreibzentrum an der Ruhruniversität Bochum (1997). In Österreich: das SchreibCenter an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (2004), das Schreibmentoring-Programm an der Universität Wien (2012/2013), das Schreibzentrum an der Universität Graz (2014).

6 Vgl. Zucha, Vlasta und Philipp Droll. Zur Plagiatsprävention und -prüfung an österreichischen Universitäten und Hochschulen: Lagebericht zu Studium und Praxis. Projektbericht, Wien: Institut für Höhere Studien (IHS), 2021, 102–7. <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6050>.

dessen diskursive Funktion verstehen und so im eigenen Schreiben intertextuelle Bezüge sinnvoll herstellen können.⁷

„Schreibkompetenz im Studium ist die Fähigkeit, Texte zum Lernen und als Anknüpfungspunkte für eigene Textproduktionen zu nutzen und sich schriftsprachlich angemessen auszudrücken. Diese Fähigkeit setzt sich aus fachübergreifenden und fachspezifischen Komponenten zusammen und kann in drei Dimensionen beschrieben werden: Kompetente Schreibende nutzen Schreiben zum kritischen Denken, steuern produktiv den eigenen Schreibprozess und kommunizieren entsprechend den Textkonventionen der jeweiligen Fachgemeinschaft angemessen.“⁸

Augenscheinlich handelt es sich dabei um einen langwierigen und übungsintensiven Lernprozess, der auf Feedback, Kommunikation mit anderen Schreibenden sowie auf die Reflexion und bewusste Gestaltung der eigenen Schreibpraxis angewiesen ist. In der Förderung von Schreibkompetenzen liegt – ergänzend zur Vermittlung der fachspezifischen Schreib Anforderungen in den Studiengängen – die Aufgabe von Schreibzentren. Hierbei geht es weniger um die Vermittlung von Wissen, das in der Regel in entsprechenden Leitfäden der Fächer und in der inzwischen breiten und zum Teil explizit fachbezogenen Schreibratgeberliteratur nachgelesen werden kann. Im Vordergrund stehen vielmehr die gezielte bedarfs- und fragenbezogene Unterstützung im Schreibprozess sowie das Ausprobieren, Einüben, Reflektieren neuer Schreibmethoden und die Weiterentwicklung bereits erlernter Schreibstrategien. Schreibdidaktische Angebote konzentrieren sich deshalb vor allem auf Workshops, gruppenförmige Schreibarrangements, in denen die Teilnehmenden an ihren mitgebrachten Textprojekten arbeiten und die Herstellung von Kommunikationssituationen, in denen gemeinsam über Schreiberfahrungen und -strategien gesprochen werden kann. Die Vermittlung bzw. die Aneignung von Wissen über den Schreibprozess und seine Gestaltung, Schreibmethoden und -strategien findet in angeleiteter Text- und Schreibarbeit statt und ist auf Austausch und gemeinsame Reflexion angewiesen. Vortragsförmige Präsentationen beschränken sich auf Beiträge in Lehrveranstaltungen.

7 Vgl. Frisch, Katrin, Felix Hagenström und Nele Reeg. Wissenschaftliche Fairness: Wissenschaft zwischen Integrität und Fehlverhalten. Bielefeld: transcript, 2022. <https://doi.org/10.1515/9783839459669>; Zucha, Vlasta und Judith Engleder. Prävention durch Diskurs: Empfehlungen zur Plagiatsvermeidung an österreichischen Hochschulen. Policy Brief, Wien: Institut für Höhere Studien (IHS), 2022. <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6409>.

8 Gesellschaft für Schreibforschung und Schreibdidaktik (gefsus). Schreibkompetenz im Studium. Positionspapier, 2018, 3. Zugegriffen 8. August 2023. https://gefsus.de/images/Downloads/gefsus_2018_positionspapier.pdf.

2. Das Schreibzentrum der Universitäts- und Landesbibliothek als interdisziplinärer Lernort. Angebote für Studierende, Promovierende und Lehrende

Der Einstieg in wissenschaftliches Schreiben erfolgt zumeist am Anfang des Studiums im jeweiligen Fach. Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben ist Teil der Fachsozialisation und das Verstehen der eigenen Fachkultur spielt eine wichtige Rolle in der Ausbildung fachlicher Identität. Die Ausdifferenzierung der Fächer und die Entstehung inter- und transdisziplinärer Studiengänge trägt ebenfalls zur Komplexität wissenschaftlichen Schreibens bei. Zudem steigen die Schreib Anforderungen im Studienverlauf und es zeigt sich, dass vermeintlich eindeutige Regeln gar nicht so klar sind. Es geht nicht mehr nur darum, in Seminararbeiten und anderen Texten zu zeigen, dass man sich ein bestimmtes Wissen angeeignet hat, sondern auch darum, sich im Schreiben kritisch mit wissenschaftlichen Texten und Erkenntnissen auseinanderzusetzen und die kommunikative Dimension von Wissenschaft zu verstehen. Studien zeigen immer wieder, dass Studierende wenig über Textsorten und die rhetorische Dimension des Schreibens wissen. Zugleich gibt es nach der ersten Studienphase kaum noch Räume, um über Schreibfragen zu sprechen, weil dann meist vorausgesetzt wird, dass Studierende wissenschaftlich schreiben können. Fachübergreifend relevantes Schreibwissen, z.B. über die Planung von umfangreicheren Textprojekten, die Gestaltung der unterschiedlichen Schreibphasen (Lese- und Notizstrategien, Textentwürfe, Überarbeitungsstrategien) oder auch Schreibmethoden, die für die unterschiedlichen Phasen des Schreibprozesses nützlich sind, werden im Fachstudium meist nicht vermittelt. Dabei werden diese gerade dann relevant, wenn Schwierigkeiten im Schreibprozess auftreten oder die Schreibprojekte umfangreicher und komplexer werden, wie z.B. bei Abschlussarbeiten. Nur selten verfügen Lehrende über schreibdidaktische Zusatzqualifikationen und die zeitlichen Ressourcen, die notwendig sind, wenn grundlegende Fragen und Unsicherheiten im Schreibprozess auftreten.

Studierenden zu ermöglichen, ihre Schreibkompetenzen in schreibintensiven Studienphasen, besonders mit Blick auf die Abschlussphase des Studiums, weiterzuentwickeln, ist die zentrale Aufgabe der Schreibzentrumsarbeit. Dafür wurden im ULB-Schreibzentrum an der Universität Innsbruck folgende didaktische Formate entwickelt und etabliert:

Schreibworkshops beruhen darauf, Lese- und Schreibmethoden sowie Arbeitstechniken vorzustellen und im nächsten Schritt an mitgebrachten Texten auszuprobieren und zu reflektieren, so dass sie anschließend an die fachspezifischen Anforde-

rungen und die jeweils eigene Schreibpraxis angepasst werden können. Die Workshops dauern einen Halbtage und finden in Kleingruppen mit fünf bis zwölf Teilnehmenden statt. In den Workshops zu den Schreib- und Arbeitstechniken wie Zusammenfassen, Paraphrasieren sowie direktem und indirektem Zitieren geht es vor allem darum, anhand von Textbeispielen und Beispieltexten besser zu verstehen, welche unterschiedlichen Funktionen die Bezugnahme auf wissenschaftliche Literatur haben kann und wie diese Bezüge so in den eigenen Text eingebettet werden können, dass eine nachvollziehbare und gut lesbare schriftliche Arbeit entsteht. Grundkenntnisse und Erfahrungen mit dem im eigenen Fach üblichen Zitierstil werden vorausgesetzt und sind in aller Regel auch vorhanden. Das Workshopangebot umfasst außerdem Themen wie „Texte strategisch lesen“, „Gendersensible Sprache in der Wissenschaft“, „Ins Schreiben kommen“ und „Schreibzeitplanung für Abschlussarbeiten“. Weitere Workshops, z.B. zu den Themen „Kollaboratives Schreiben“, „Argumentieren“, „Guter wissenschaftlicher Stil“ und zu unterschiedlichen Textsorten sind noch in der Konzeptionsphase. Im ersten Jahr seines Bestehens wurden drei verschiedene Schreibworkshops entwickelt, an denen insgesamt 45 Studierende teilgenommen haben. Im Kalenderjahr 2022 kamen sechs neue Workshops dazu, an denen insgesamt 203 Studierende teilgenommen haben.

Lehrveranstaltungsbesuche von Mitarbeiter:innen des Schreibzentrums finden auf Einladung von Fachlehrenden vor allem in schreibintensiven Studienphasen statt, gelegentlich auch in Lehrveranstaltungen am Studienanfang. Relevant wird explizites Schreibwissen vor allem in Bachelorarbeits- und Masterarbeitsbegleitseminaren. Zu diesen Seminaren bringen wir Wissen über die Phasen und die Gestaltung des Schreibprozesses mit, probieren mit den Studierenden eine Schreibmethode aus und besprechen mit ihnen die Schreibfragen, die sie gerade beschäftigen. Am Ende stellen wir in knapper Form die Angebote des Schreibzentrums vor. Die Anzahl der Lehrveranstaltungsbesuche bewegt sich bisher pro Semester zwischen sechs und elf Terminen, womit die zeitlichen Ressourcen des Schreibzentrums ausgeschöpft sind. Im zweiten Jahr seines Bestehens 2022 erreichte das Schreibzentrum auf diese Weise etwa 200 Studierende.

Angeleitete Schreibgruppen bieten wir für Masterstudierende in der Abschlussphase an. Eine solche Gruppe trifft sich für drei Monate (ca. zehn Termine) wöchentlich für jeweils einen Nachmittag in einer festen Zusammensetzung von 15 Studierenden, um das eigene Schreibprojekt voranzubringen. Im Vordergrund stehen dabei moderierte Schreibsequenzen. Ein Zeitfenster ist für die Besprechung von Fragen vorgesehen, kann aber bei Bedarf auch zum Schreiben genutzt werden. Der Vorteil einer Schreibgruppe besteht darin, dass Schreibfragen besprochen wer-

den können, wenn sie beim Schreiben entstehen. Textfeedback in einer angeleiteten oder selbstorganisierten Kleingruppe zu geben bzw. zu erhalten, ist ebenfalls möglich. Da es vielen schwerfällt, anderen ihre eigenen Texte vor deren Fertigstellung zum Lesen zu geben, ist das in der Gruppe aufgebaute Vertrauen eine wichtige Grundlage dafür, dass Textfeedback stattfinden kann.

Schreibtreffs funktionieren in ähnlicher Weise an einem regelmäßig wiederkehrenden Termin. Es kommt, wer Zeit hat. Eine feste Gruppe kann, muss aber nicht entstehen. Das Schreibzentrum bietet seit Herbst 2022 einen Schreibtreff für Dissertant:innen an, der alle zwei Wochen am Freitag stattfindet und im Anschluss an eine einwöchige Schreibwerkstatt für Doktorand:innen im Universitätszentrum Obergurgl entstanden ist. Im Sommer 2023 wurde erstmals ein wöchentlich stattfindender offener Schreibtreff für diejenigen angeboten, die zu diesem Zeitpunkt gerade an ihren Seminar- und Abschlussarbeiten saßen. Während der Ferien finden keine Schreibworkshops statt und auch Lehrende sind nur eingeschränkt erreichbar. Es kamen pro Termin zwischen 12 und 30 Studierende zum Schreiben. Bei Bedarf erhielten sie Textfeedback und konnten Schreibfragen stellen.

Schreibberatung findet vor allem während der Workshops und in Gruppensituationen statt. Teilnehmenden fällt es leichter, ihre Fragen zu stellen und Schwierigkeiten mit dem Schreiben wissenschaftlicher Texte zu thematisieren, wenn sie merken, dass die anderen mit ähnlichen Fragen beschäftigt sind. Oftmals wird dann auch in der Gruppe nach Lösungswegen gesucht und es ermöglicht den Studierenden, sich auf Peer-Ebene über ihre Schreibstrategien auszutauschen. Solche Prozesse finden natürlich auch außerhalb des Schreibzentrums selbstorganisiert statt. Erfahrungen in der Fachlehre und empirische Untersuchungen zeigen jedoch, dass in solchen Kontexten immer auch falsche Faustregeln und Schreibmythen erzeugt und weitergegeben werden.⁹ Dem können organisierte Arrangements, die von Personen angeleitet werden, die über eine schreibdidaktische Ausbildung und wissenschaftliche Schreib(lehr)erfahrungen verfügen, zumindest etwas entgegenwirken. Einzelberatungen sind in begrenztem Umfang ebenfalls möglich. Sie sind allerdings hochschwellig und werden oft erst dann nachgefragt, wenn sich schon substanzielle und oft mehrschichtige Problemlagen entwickelt haben. Für

9 Vode, Dzifa. Über das Schreiben sprechen: Peer-Lernen in akademischen Schreibgruppen. Bielefeld: wbv Publikation, 2023. <https://doi.org/10.3278/9783763973293>. Sie zeigt in ihrer Analyse von Gesprächen in selbstorganisierten Schreibgruppen, dass hier auch lückenhaftes Wissen, Vorurteile, Halbwissen und „individuell gepflegte Missverständnisse“ eingebracht und weitergegeben werden und die Klärung der Fragen der Teilnehmenden den kollektiven Wissensvorrat der Gruppe übersteigen (S. 243).

einen angemessenen professionellen Umgang mit diesen Beratungsanfragen sind entsprechende Beratungserfahrungen und Zusatzqualifikationen erforderlich.

Die Erfahrungen der ersten beiden Jahre der Schreibzentrumsarbeit an der ULB Tirol zeigen, dass alle vier Angebotsformen von Studierenden, Promovierenden und Lehrenden gut angenommen werden. Präsenzarangements werden von fast allen Teilnehmenden bevorzugt. Online-Angebote, die in der Pandemie die einzige Möglichkeit waren, wurden mangels Nachfrage inzwischen eingestellt. Lediglich für Schreibberatungen wird das Online-Format gern von Personen genutzt, die nicht vor Ort sind.

Ein besonders erfolgreiches Angebot ist die Schreibwoche, die sowohl in den Winter- als auch den Sommersemesterferien angeboten wird und an der sich die Arbeitsweise des Schreibzentrums exemplarisch besonders gut zeigen lässt.

3. Gemeinsam schreibt man besser als allein. Die Schreibwoche im Historischen Lesesaal

Die zentrale Idee der Schreibwoche ist es, nicht allein am Schreibtisch zu sitzen, sondern in Gemeinschaft zu schreiben. Die positive Dynamik gemeinschaftlichen Schreibens und die Motivation, die aus dem Austausch mit anderen Schreibenden entsteht, wirken sich erfahrungsgemäß positiv auf den Fortschritt der individuellen Textprojekte aus. Für jeweils eine Woche in den Semesterferien (Mitte Februar und Ende September) laden wir Studierende aller Fachrichtungen ein, um am Vormittag in einer angeleiteten Schreibzeit das eigene Schreibprojekt voranzubringen und am Nachmittag in Schreibworkshops ausgewählte Inhalte zu vertiefen. Themen sind u.a. Arbeitstechniken und Schreibmethoden, Schreibzeitplanung für Abschlussarbeiten sowie Texte überarbeiten. Für die Schreibzeit am Vormittag stehen inzwischen 40 Plätze zur Verfügung, die Schreibworkshops am Nachmittag können nach Bedarf dazu gebucht werden.

Die Schreibzeit beginnt am ersten Tag mit ein paar praktischen Hinweisen zum Schreibprozess und dazu, wie man die eigene Schreibarbeit mit konkreten Schreibzielen fokussieren und produktiver gestalten kann. Zu Beginn und am Ende des Schreibvormittags trifft jede:r Teilnehmer:in eine:n zufällig ausgeloste:n Schreibpartner:in des Tages, um sich kurz über den Stand des Schreibprojektes und das gesetzte Tagesziel auszutauschen. Der Vormittag ist in drei Schreibzeiten zu jeweils 50 Minuten gegliedert. Auf geregelte Pausen legen wir in der Moderation besonders Wert, weil Schreibende in stressigen Schreibphasen ihren Pausenbedarf oft ignorieren und dann schneller und vor allem stärker erschöpft sind und mehr Zeit zur Regeneration benötigen. Auf diese Weise dient die Schreibwoche auch dazu, die

eigenen Schreibgewohnheiten zu prüfen, bessere Schreibroutinen zu entwickeln und auf regelmäßige Pausen zu achten.

In den ersten von uns durchgeführten Schreibwochen hat sich gezeigt, dass im Laufe der Schreibzeiten immer auch kleinere oder größere Schreibfragen entstehen, die in einer kurzen Besprechung geklärt werden können. Deshalb haben wir ein ergänzendes Beratungsformat „Am Runden Tisch“ eingeführt. Parallel zur Schreibzeit steht am Vormittag immer mindestens ein:e Mitarbeiter:in am Runden Tisch zur Verfügung, um schreibbezogene Fragen zu besprechen. Diese reichen von Gliederungsfragen, über Feedback zu Textauszügen und Fragen zum gendersensiblen Sprachgebrauch bis hin zur geschickten Verwendung von Literaturverwaltungsprogrammen.

Der Historische Lesesaal der ULB Tirol, den wir für die Schreibwoche im September nutzen, wird von den Teilnehmenden wegen seines besonderen Ambientes sehr geschätzt. Im Wintersemester führen wir die Schreibwoche in den Räumlichkeiten der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Innsbruck durch und nutzen dafür die Seminarräume. Das ist deutlich funktionaler, auch wenn hier ein großer Raum fehlt, so dass die Gruppe geteilt werden muss, was von einigen Teilnehmenden kritisch gesehen wird. Entscheidend ist jedoch, dass jede:r einen eigenen Tisch zum Arbeiten hat und es nicht zu eng im Raum wird.

In ihrem Event-Charakter ähnelt die Schreibwoche dem Format der „Langen Nacht der aufgeschobenen Seminararbeiten.“ Allerdings rückt mit der angeleiteten Schreibzeit die Schreibarbeit tatsächlich in den Mittelpunkt des Geschehens. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, Schreibmethoden, wie z.B. die Schreibprozessplanung und die Konkretisierung von Schreibzielen, für die Woche und die einzelnen Tage auszuprobieren, ihre bisherigen Schreibgewohnheiten zu reflektieren und neue Schreibstrategien einzuüben. Schreibworkshops werden als unterstützendes Begleitprogramm angeboten und können passend zur gerade anstehenden Schreibaufgabe besucht werden. Die gemeinsame Woche bietet den Studierenden außerdem Vernetzungsmöglichkeiten, die – wie wir beobachten konnten – auch nach der Schreibwoche weiterbestehen und selbstorganisierte Formen der wechselseitigen Schreibunterstützung fördern. Darin liegt eine wesentliche Ressource, insbesondere für längerfristige Schreibprojekte wie Abschlussarbeiten. So gibt es, anders als in Deutschland, aufgrund der studienrechtlichen Situation in Österreich oft keine fixen Abgabetermine für Masterarbeiten, an denen häufig deutlich länger als ein halbes Jahr und manchmal auch mit längeren Unterbrechungen geschrieben wird. Mit dem Eintritt in die Berufstätigkeit, der oftmals schon vor dem Abschluss stattfindet, wird die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Schreibarbeit zu einer

großen Herausforderung und führt unter Umständen auch noch in dieser späten Phase zu Schreib- und damit Studienabbrüchen.

Für die Angebotsentwicklung im Schreibzentrum bieten Schreibwochen vielfältige Anregungen. Die einwöchige Arbeit mit einer fachlich heterogenen Gruppe ermöglicht Einblicke in unterschiedliche Schreibsituationen, Schreibenanforderungen sowie die konkreten Schwierigkeiten beim Schreiben wissenschaftlicher Texte in den unterschiedlichen Studiengängen. Auf dieser Grundlage lassen sich im Anschluss Schreibworkshops, Schreibgruppen und andere Angebote so entwickeln, dass sie den Bedarfen der Studierenden in unterschiedlichen Studien- und Schreibphasen tatsächlich entsprechen.

4. Herausforderungen und Perspektiven der Schreibzentrumsarbeit in der Universitätsbibliothek

Weil die Universitätsbibliothek von Studierenden fachübergreifend als Schreibort genutzt wird, ist sie ein besonders geeigneter Ort für extracurriculare Schreibangebote und -unterstützung bzw. die Ansiedlung eines Schreibzentrums. Der Abstand zur universitären Administration der Lehre, dem Prüfungswesen und der Bewertungspraxis in den Studiengängen ist ein Vorteil, weil die Mitarbeiter:innen des Schreibzentrums nicht in die Beurteilung der schriftlichen Arbeiten involviert sind. Das erleichtert es, sich auf die Anliegen und Fragen einzulassen, mit denen Studierende ins Schreibzentrum kommen. Zugleich ist die Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Fachlehrenden essenziell, weil die Standards wissenschaftlichen Schreibens und die Anforderungen an schriftliche Leistungen der Studierenden in den Fächern verhandelt werden. Neben der Orientierung an den Schreibsituationen und Schreibprozessen der Teilnehmenden bilden diese Erfordernisse einen wichtigen Bezugspunkt der Schreibzentrumsarbeit.

Daraus ergeben sich spezifische Bedarfe: (a) die Vernetzung mit anderen Organisationseinheiten an der Universität, v.a. mit den Fakultäten sowie mit den Bereichen Lehre und Forschung, (b) die gezielte Qualifizierung der Mitarbeiter:innen des Schreibzentrums sowie (c) die Vernetzung der Schreibzentrumsarbeit mit anderen Abteilungen innerhalb der Bibliothek.

(a) Vernetzung und Zusammenarbeit mit Lehre und Forschung

Die Basis der Kooperation des Schreibzentrums mit Forschung und Lehre bildet an der Universität Innsbruck das Beratungsgremium des Schreibzentrums, an dem Lehrende aus verschiedenen Fakultäten beteiligt sind. Sie unterstützen das Schreibzentrum u.a. in Fragen der Ausbildung und des Einsatzes von studentischen

Schreibmultiplikator:innen und -tutor:innen, bei der Einbindung des Schreibzentrums in schreibintensive Lehrveranstaltungen in der Abschlussphase von Bachelor- bzw. Masterstudiengängen sowie der Entwicklung von Arbeitsmaterialien, die von Studierenden genutzt und bei Bedarf auch in der Lehre eingesetzt werden können. Das betrifft auch Angebote für PhD-Studierende, die in Innsbruck gegenwärtig in fachübergreifenden Doktoratskollegs organisiert sind und für die das Schreibzentrum in Kooperation mit anderen Organisationseinheiten der Universität jeden Sommer eine einwöchige Schreibwerkstatt im Universitätszentrum in Obergurgl anbietet. Damit leistet das Schreibzentrum auch einen unterstützenden Beitrag zur Forschung, die von Wissenschaftler:innen in der Qualifikationsphase betrieben wird. Hier liegen durchaus noch Entwicklungspotenziale für die Schreibzentrumsarbeit, die im Hinblick auf die Internationalisierung der Hochschule zukünftig verstärkt Angebote zu Academic Writing schaffen muss.

(b) Qualifikationsanforderungen

Professionelle Schreibunterstützung im universitären Kontext setzt Wissen über Schreibprozesse, Textsorten, fachspezifische und fachübergreifende Schreibpraxen sowie potenzielle Schreibschwierigkeiten voraus. Dazu gehören Kompetenzen für das Schreiben wissenschaftlicher Texte, Publikationserfahrungen mit unterschiedlichen Textsorten sowie Lehr- und Betreuungserfahrungen, insbesondere von Abschlussarbeiten. Zusatzqualifikationen für die Tätigkeit als Schreibtrainer:in werden sowohl von Universitäten als auch von außeruniversitären Bildungseinrichtungen angeboten. Solche Ausbildungen werden zunehmend auch von Lehrenden an Universitäten und Wissenschaftler:innen in der Qualifikationsphase nachgefragt. Sie können berufsbegleitend erworben werden, setzen einen Studienabschluss voraus und dauern in der Regel ein bis zwei Jahre.¹⁰ Zugleich ist innerhalb eines Schreibzentrumsteams ein Zugang zu studentischen Schreiberfahrungen und ein Verständnis für studentische Schreibsituationen erforderlich. Die meisten Schreibzentren arbeiten auch deshalb mit studentischen Schreibtutor:innen. Ihre Ausbildung und Anleitung zählt zu den Kernaufgaben der Schreibzentrumsarbeit. Orientierung für Inhalte und Umfang einer solchen Ausbildung geben die Fachgesellschaften für hochschulische Schreibdidaktik. Der Mindeststandard liegt gegenwärtig bei 4 ECTS. Wie die schreibdidaktische Qualifizierung erfolgt und wer sie anbietet, ist an den Universitäten unterschiedlich geregelt. Sie kann als Erweiterungscurriculum oder als Vertiefungsstudium angeboten oder in interdisziplinären

10 Beispiele dafür sind das Vertiefungsstudium Schreibwissenschaft, das an der Universität Klagenfurt angeboten wird, die berufsbegleitende Fortbildung am writer's studio in Wien und die Fortbildung bzw. das Fernstudium Schreibberatung an der PH Freiburg.

Studienelementen verankert werden. Eine curriculare Einbindung dieser Qualifizierung und die Vergabe von ECTS sind sinnvoll, weil sie erkennbar machen, wie relevant Schreibkompetenzen für wissenschaftliches Arbeiten und in vielen akademisch geprägten Berufsfeldern sind. Die Zusammenarbeit zwischen Schreibzentrum und dem Bereich Lehre ist auch dafür dringend erforderlich.

Für die Entwicklung und Durchführung adäquater Schreibangebote müssen die verschiedenen Kompetenzen im Team eines Schreibzentrums vorhanden sein. Es ist sinnvoll, dass die Kompetenzprofile der Mitarbeiter:innen unterschiedlich sind und sich ergänzen. Besondere Qualifikationen sind für die Schreibberatung erforderlich, insbesondere wenn es um die Beratung von Studierenden in der Masterabschlussphase und um Promovierende geht. Das betrifft einerseits den Umgang mit krisenhaften Schreibsituationen, in denen sich multiple Problemlagen wechselseitig verstärken und andererseits Erfahrungen und Kenntnisse über wissenschaftliche Arbeitsweisen, die mit dem Schreiben verbunden sind, z.B. forschungsmethodische Zugänge und fachkulturelle Unterschiede im Hinblick auf die Darstellung von Erkenntnissen und Vorgehensweisen.¹¹

Als günstig für die bisherige Arbeit des Schreibzentrums an der Universität Innsbruck hat sich erwiesen, dass die fachlichen Hintergründe der Mitarbeiter:innen unterschiedlich sind (z.B. Europäische Ethnologie, Erziehungswissenschaft, Geographie, Germanistik, Philosophie, Romanistik). Wissen über die fachlich unterschiedlichen Schreibanforderungen und -praxen kann auf diese Weise in die konzeptionelle und praktische Arbeit einfließen.

Organisiert sind Peer-Tutor:innen und Mitarbeiter:innen von Schreibzentren in entsprechenden Fachgesellschaften¹², die regelmäßig Tagungen ausrichten, Fachzeitschriften herausgeben und Fortbildungen anbieten.

(c) Vernetzung der Schreibzentrumsarbeit innerhalb der Universitätsbibliothek

Die Orientierung der Bibliotheksarbeit am Framework for Information Literacy for Higher Education bietet eine gute inhaltliche Grundlage für die Vernetzung der Schreibzentrumsarbeit innerhalb der Universitätsbibliothek. Das gilt beispiels-

11 Quantitative, qualitative und anwendungsbezogene Zugänge sind mit unterschiedlichen Gliederungsstrukturen der Texte verbunden. In qualitativen bzw. interpretativen Forschungszugängen spielt das Schreiben eine zentrale Rolle für den Prozess der Erkenntnisbildung, während bei quantitativen Zugängen das Aufschreiben und Darstellen der Erkenntnisse im Vordergrund steht und zugleich in hohem Maße standardisiert ist (IMRaD: Introduction, Methods, Result and Discussion).

12 In Österreich ist das die Gesellschaft für wissenschaftliches Schreiben (GewissS, <https://gewiss.eu/>), in Deutschland die Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung (gefsus, <https://gefsus.de/>) und in der Schweiz das Forum für Schreiben (<https://www.forumschreiben.ch/>).

weise für die unmittelbar für das wissenschaftliche Schreiben relevanten Tätigkeiten des Recherchierens und die systematische Verwaltung von Rechercheergebnissen und Erkenntnissen aus der Lektüre von Texten. Beides dient nicht nur der Vorbereitung von Textprojekten, sondern ist bereits Teil des Schreibprozesses. Aus der Sicht der Schreibprozessgestaltung kommt es angesichts der immens gestiegenen Verfügbarkeit von Wissen und Information darauf an, die Qualität und Relevanz der gefundenen Literatur für das eigene Textprojekt zu bewerten und die Literaturgrundlage übersichtlich und im bearbeitbaren Rahmen zu halten. Andernfalls können Recherche und Literaturverwaltung zu einem Problem im Schreibprozess werden, wenn sich Studierende damit von der eigentlichen Lese- und Schreibarbeit ablenken oder sich angesichts begrenzter zeitlicher Ressourcen permanent in eine Situation der Überforderung bringen, weil sie meinen, die recherchierte und verfügbare Literatur in vollem Umfang für ihr Projekt berücksichtigen zu müssen. Strategien der begründeten Auswahl von Quellen zu entwickeln, ist deshalb inzwischen ebenso bedeutsam wie die Suche nach Literatur. Dafür sind Recherchestrategien erforderlich, die über die Nutzung von Datenbanken hinausgehen und sich auch daran orientieren, in welchem Ausschnitt eines fachlichen Feldes ein Text verankert werden soll oder – schreibdidaktisch gesprochen – an welche Adressat:innen er sich richtet. Es geht also nicht darum, möglichst viele Quellen zu sammeln, sondern gezielt die wichtigsten Texte zu finden und Erkenntnisse aus der Lektüre so festzuhalten, dass man sie wiederfindet, wenn man sie braucht. Direkte und indirekte Zitate sind dafür zwar wichtig, mindestens genauso wichtig ist es jedoch, Erkenntnisse aus der Lektüre, geleitet von der eigenen Fragestellung, so zu verarbeiten, dass daraus ein eigener Text entsteht, dessen intertextuelle Bezüge und Verweise ihn in einem spezifischen fachlichen Feld als relevanten Beitrag (an)erkennbar machen.

Neben Recherche und Literaturverwaltung bieten auch noch andere Bereiche Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Schreibzentrum, wie beispielsweise das Publizieren, die Nutzung von Repositorien und die Aus- und Fortbildung. Das Schreiben unterschiedlicher Textsorten lässt sich durchaus als Teil des bibliothekarischen Alltags verstehen. Das gilt für wissenschaftliche und für andere Bibliotheken, z.B. im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit, bei der Beantragung und Durchführung von Projekten, beim Verfassen von Projektberichten und bei der Publikation von Beiträgen in unterschiedlichen Fachzeitschriften und Büchern.

Perspektivisch liegen in der Vernetzung zwischen Schreibzentrumsarbeit und Universitätsbibliothek noch ungenutzte Potenziale für eine nachhaltige Umsetzung des Framework for Information Literacy und der damit verbundenen Stärkung der For-

schungs- und Wissenschaftsorientierung in der bibliothekarischen Arbeit. Zusatzqualifikationen, Kooperationen mit anderen Bereichen der Universität sowie ein expliziter Bezug auf wissenschaftliche Arbeit und Forschung sind dafür unabdingbar. Das trägt zugleich zur Stärkung und Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Arbeit in Bibliotheken bei. Auf diese Weise kann die Bibliothek für Nutzer:innen und Mitarbeiter:innen nicht nur ein lebendiger Lese- und Schreibort sein, sondern auch ein Ort der Wissenskommunikation und Erkenntnisproduktion.

Literatur

- Association of College and Research Libraries (ACRL). 2015. Framework for Information Literacy for Higher Education. <https://www.ala.org/acrl/sites/ala.org/acrl/files/content/issues/infolit/framework1.pdf>.
- Eaton, Sarah Elaine. 2021. Plagiarism in Higher Education: Tackling Tough Topics in Academic Integrity. Santa Barbara, Denver: Libraries unlimited. <https://doi.org/10.5040/9798400697142>.
- „Framework Informationskompetenz in der Hochschulbildung“. 2021. O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal Herausgeber VDB 8(2): 1–29. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5674>.
- Frisch, Katrin, Felix Hagenström und Nele Reeg. 2022. Wissenschaftliche Fairness: Wissenschaft zwischen Integrität und Fehlverhalten. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839459669>.
- Gesellschaft für Schreibforschung und Schreibdidaktik (gefsus). 2018. Schreibkompetenz im Studium. Positionspapier. https://gefsus.de/images/Downloads/gefsus_2018_positionspapier.pdf.
- Ruhmann, Gabriele und Marcus Schröter. 2016. „Grenzverschiebungen. Wissenschaftliches Schreiben, Schreibwerkstätten und Informationskompetenz.“ In Handbuch Informationskompetenz, hg. von Wilfried Sühl-Strohmenger, 227–44. Berlin, Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110403367-024>.
- Sühl-Strohmenger, Wilfried und Ladina Tschander, Hg. 2019. Praxishandbuch Schreiben in der Hochschulbibliothek. Berlin, Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110594140>.
- Vode, Dzifa. 2023. Über das Schreiben sprechen: Peer-Lernen in akademischen Schreibgruppen. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/9783763973293>.
- Weber-Wulff, Deborah. 2014. False Feathers: A Perspective on Academic Plagiarism. Berlin, Heidelberg: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-39961-9>.
- Zucha, Vlasta und Philipp Droll. 2021. Zur Plagiatsprävention und -prüfung an österreichischen Universitäten und Hochschulen: Lagebericht zu Studium und Praxis. Projektbericht, Wien: Institut für Höhere Studien (IHS). <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6050>.

Zucha, Vlasta und Judith Engleder. 2022. Prävention durch Diskurs: Empfehlungen zur Plagiatsvermeidung an österreichischen Hochschulen. Policy Brief. Wien: Institut für Höhere Studien (IHS). <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6409>.

Kurzbiografien

Jan Misera, MSc.: Geograph und Doktorand in der Arbeitsgruppe Transient Spaces & Societies am Institut für Geographie, Schreibtutor am Schreibzentrum an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.

Jennifer Moritz, Mag. phil.: Romanistin, Bibliothekarin, Archivarin, ehemalige Mitarbeiterin des Schreibzentrums an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.

Daniela Rothe, Dr.: Erziehungswissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung, Schreibtrainerin und Leiterin des Schreibzentrums an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol Arbeitsschwerpunkte: Lebenslanges Lernen, Methoden der qualitativen Sozialforschung, wissenschaftliches Schreiben als kommunikative und soziale Praxis.

Sabrina Stocker, BA.: Masterstudierende in den Fächern Gender, Kultur und Sozialer Wandel sowie Medien, Schreibtutorin am Schreibzentrum an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.